

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 23

Artikel: Zeitgemässer Dialog
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-495746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Hebed en dä Auto-Marder!»

Aus der Anekdoten-Kiste

Zwei junge Angestellte der Western Telegraphic Corporation fuhren im Zug in ein Sportgebiet. Ihnen gegenüber hatte ein älterer Herr Platz genommen, der die Zeitung las. Da kam dem einen eine Idee. Er nahm ein Bleistift und begann damit an die Fensterscheibe Morsezeichen zu klopfen: «Muß dieses Ekel ausgerechnet hieher sitzen? – Hoffentlich fährt er nicht bis zur Endstation!» So morsten sie eine Zeitlang, bis der ältere Herr seine Zeitung sinken ließ, einen goldenen Druckbleistift aus der Tasche zog und an die Scheibe klopfte: «Leider geht das alte Ekel erst in der Endstation hinaus. – H. Wylls, Direktor der Western Telegraphic Corporation.»

AD

gisch. Man ist manches gewohnt. Ich betrachte und untersuche sein verstauchtes Fußgelenk und bemerke so nebenbei, daß es wohl am Platz sei, sich wieder einmal gründlich die Füße zu waschen. Mein Patient sieht mich daraufhinverständnislos an und sagt: «Ich habe sie mir doch aber unlängst erst wieder gewaschen. Ich liefe ihm den Beweis der Notwendigkeit und fahre mit einem benzingerührten Wattetupfer den Unterschenkel entlang – der Tupfer färbt sich augenblicklich schwarz!! Darauf sagt mein Patient: «Ja, Herr Doktor, wenn Sie mich auch chemisch reinigen ... »

Dr. Sch.

Zeitgemäßer Dialog

«Ob ich Herr Blöff kenne? Natürlich kenne ich ihn. Angefangen hat er ganz klein, jetzt hat er zwei Autos, eine Villa, einen Rennstall und ist Millionär.»

«Der Mann hat aber einen sehr schlechten Ruf.»

«Das ist das einzige, was er sich ehrlich erworben hat.»

OA

Aus der Praxis eines Landarztes

Ein Knecht kommt in meine Sprechstunde; vermutlich direkt aus dem Stall. Gerüche und sein Äußeres lassen darauf schließen. Nun, das ist nicht weiter tra-

Americana

Einem Europäer fällt in Amerika auf, daß der Amerikaner keinen Schritt mehr zu Fuß macht. Um von einem Haus zum andern zu gelangen, wird das Auto genommen. Solche Fälle werden immer beobachtet. Man könnte sich deshalb die Frage stellen: Für was braucht der Amerikaner noch Füße? Die Antwort darauf würde wie folgt ausfallen: Um das Gas bzw. Bremspedal zu bedienen!

Diese Entwicklung wird soweit gehen, daß nach 4–5 Generationen die Amerikaner ohne Füße geboren werden. Eine politische Anekdote, die natürlich den Russen geheim gehalten werden sollte, antwortet auf die Frage, wie man einen eventuellen Krieg gegen die Amerikaner gewinnen könnte: Man muß ihnen nur die Television wegnehmen, denn die Phrase, «ohne Television könnte ich nicht mehr leben», ist tagtäglich zu hören.

FRT

Achtung, Kurve!

Ein größeres Café unserer Stadt nennt sich: New York. Unlängst dort zu Gast, fragte ich die Serviettochter: «Fräulein, wo ist denn hier nun der Broadway?» «???» «Nun, wenn wir hier doch schon in New York sind, so muß es doch einen Broadway geben!» «Ach, ja entschuldigen Sie bitte, gleich die erste Tür rechts wenn Sie hinausgehen.»

EK



Man sieht es hier auf diesem Bild
Der Ober rennt und schwitzt wie wild.
An heißen Tagen ungehemmt
Manch Weissenburger Glas man stemmt.

